



Richard Strauss privat

Alltag

... nicht nur Musik

Die Musik stand im Zentrum seines Lebens. Doch wie lebte Richard Strauss, der Privatmann? Wie bewältigte der Künstler seinen Alltag, woraus schöpfte er Kraft und wie entspannte er sich? (Wie sah sein Tagesablauf aus? Welche Bedeutung hatten für ihn Lesen, Bildung, gesellschaftliche Kontakte?)

Ferien und Reisen

1886 reist der 22jährige zum ersten Mal nach Italien. Dies ist wohlgemerkt kein "Urlaub", sondern eine Bildungsfahrt in der alten Tradition der "Italienischen Reisen". Der nächste längere Auslandsaufenthalt dient der Erholung von einer lebensgefährlichen Lungenkrankheit: 1892 / 93 fährt Strauss nach Italien, Griechenland und Ägypten, von wo er abermals tiefe Eindrücke – und seine halbfertige Erstlingsoper "Guntram" mitbringt. Bald wird Reisen zur Berufspflicht. Konzerttourneen führen den Kapellmeister (u. a. mit eigenen Werken) durch ganz Europa, bis nach Nord- und Südamerika. Stets ist er bemüht, die freie Zeit bei Auslandsgastspielen durch Museumsbesuche zu nutzen.

Als 1897 der Sohn Franz auf die Welt kommt, befindet sich Richard in Stuttgart. Den sogenannten "Sommerfrischen" mit der Familie (etwa nach Westerlandt / Sylt) gibt sich Strauss nie ausgedehnt hin. Große Freude hat er jedoch an Fahrten mit dem damals neumodischen Automobil. 1907 erwirbt er zum ersten Male einen eigenen Wagen, fährt 1913 damit nach Italien, macht später (geführt von dem treuen Chauffeur Martin) Reisen in die Dolomiten und – abermals zu Bildungszwecken – nach Mittelitalien.

Griechenland gehört seine große Verehrung –

noch in seiner letzten schriftlichen Notiz, im Juli 1949, wird sich Richard Strauss als "griechischer Germane" bezeichnen. 1926 erneuert er auf einer Reise in die Heimat der antiken Kultur seine Eindrücke, die er 1892 gesammelt hat. Die späteren Opern "Ägyptische Helena", "Daphne" und "Danae" werden aus diesem Geist der Klassik geschaffen.

Reisen ist im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stets eine spannende, selten eine komfortable Sache. Hier ein paar Eindrücke des Weltenbummlers Richard Strauss: "Zum Concert nach Brooklyn mit elektrischem Automobil (40 Mark) durch das wilde, miserabel gepflasterte New York über die großartige Hudson-Brücke ..." (1904). "Ist das eine Schinderei! Ich beklage mich nicht leicht, aber 8 Stunden von Berlin bis Bielefeld im ungeheizten Zug – das ging auch mir fast zu Herzen. Kein Speisewagen, nichts Warmes zu essen, zu trinken ..." (1917, mitten im Weltkrieg). Oder, von einem Zwischenstopp auf der Schiffsreise nach Südamerika, 1920: "Volle 21 Stunden lagen wir da – eine greuliche Zeit. Zu beiden Seiten des Schiffes 4 Riesenboote mit Kohlen, deren höchst lärmendes Einladen einen solchen Staub und Dreck verursachte, daß das Vordeck fest mit Leinwand abgesperrt, alle Türen und Fenster dicht verschlossen bleiben mußten."

Sport und Spiel

Von sportlicher Betätigung im heutigen Sinne hält Strauss wenig. Schifahren sei, so lässt er die Enkel schriftlich wissen, "eine Beschäftigung für norwegische Landbriefträger". Viel eher erfreut sich der Komponist an der Seite seiner Pauline des Eislaufens, oder er rodelt (woran die beiden Enkel größte Freude haben). In seiner Kunst stets auch den kleinen Details des Lebens nahe, verewigt Strauss in seiner autobiographischen Oper "Intermezzo" Pauline in einer Rodelszene. In seiner Jugend ist Strauss gerne geritten, ein Sport, den er in mittleren Jahren wieder aufgibt.



Seit frühester Jugend hält er sich gerne in der freien Natur auf. Ausgedehnte Bergwanderungen entspannen und inspirieren ihn. Klingendes Ergebnis seiner Leidenschaft für Hochtouren ist "Eine Alpensinfonie". Noch in vorgerückten Jahren geht er in Garmisch täglich zweimal spazieren (auf diese Ertüchtigung legte auch Pauline großen Wert). Seinen Schaffensrhythmus vergleicht er mit dem Zyklus der Natur: Im Frühjahr und Sommer "erblühen" auch seine Kompositionen, im Herbst und Winter ist eher die Zeit fürs Dirigieren.

Vom Automobil-"Sport", dem sich Richard Strauss nach einem kleinen Missgeschick als Chauffeur nur mehr als passiver Mitfahrer widmet, ist unter dem Punkt "Ferien und Reisen" die Rede.

Seine größte Leidenschaft gilt – nach Musik und Familie – dem Skat (vom Italienischen "scarto" = "Weggelegtes"). Strauss lernt das Kartenspiel 1890 in Weimar und widmet sich ihm fortan bei jeder Gelegenheit. Er wird als brillanter, phantasievoller und sehr risikofreudiger Spieler beschrieben. Die Motivation für diesen "Ausgleichssport" hat er u. a. Karl Böhm gegenüber begründet: "Die Leute greifen mich an, weil ich so gerne Skat spiele. Böhm, ich versichere Ihnen, das ist der einzige Moment in meinem Leben, wo ich nicht arbeite. Sonst geht das oben bei mir immer weiter."

Pauline ist mit der Spieleidenschaft ihres Mannes nicht einverstanden. In mehr als einem Brief macht sie ihm Vorhaltungen und nennt die Gesellschaft, in der er sich darum manchmal bewegt "Lumpen-Skat-Brüder". Freilich empfängt Strauss im "Skat-Eck" seiner Garmischer Villa, in Wien sowie auf Reisen auch Persönlichkeiten wie die Sänger Hans Hotter, Franz Klarwein oder den Industriellen Manfred Mautner-Markhof zum Kartenspiel. Auch dem Skat ist in "Intermezzo" ein tönendes Denkmal gesetzt.

Essen und Gesundheit

Zweimal – 1892 und 1907 – hat Strauss ernste gesundheitliche Zusammenbrüche. Beim 26jährigen ist es eine schlecht ausgeheilte Lungenentzündung, beim 42jährigen eine Herzmuskelschwäche – der Grund liegt stets in Überarbeitung. Der Vater redet ihm oft genug ins Gewissen: "Wir sind ganz unglück-

klich zu sehen, wie Du auf Deine Gesundheit losstürmst, um dir so viel Vermögen zu erwerben, daß Du später für Dich leben kannst, nur um zu komponieren. Glaubst Du, daß man mit einem siechen Körper noch etwas Geistiges schaffen kann?" Der Sohn wehrt ab: "Von vieler Arbeit ist noch nie ein Mensch krank geworden, wenn er sonst solid und vernünftig gelebt hat und das tue ich ja."

Wirkliche Rücksicht auf seine Gesundheit gewöhnt ihm erst die Gefährtin Pauline an, wiewohl sie die nächtlichen nikotinschwangeren Skatpartien auch nicht verhindern kann. Sie ist sich der Anfälligkeit seiner Lungen bewußt und besteht auf zwei tägliche Spaziergänge, auch um die ungesunde Wirkung des Rauchens (Strauss entsagt diesem Laster erst 75jährig – und hat prompt wochenlang eine "Saulaune") auszugleichen.

Eine Stunde vor dem Mittag- und Abendessen holt sie ihren Mann von der Arbeit an die frische Luft. Auch die Einhaltung einer kurzen Nachmittagsruhe überwacht sie, wie aus einem Brief Gustav Mahlers an Alma hervorgeht: "Gestern Nachmittag war ich bei Strauss. Sie empfing mich bei der Thüre mit: Pst! Pst! Richard schläft ..."

Richard Strauss isst nicht viel, aber mit Freude. Langwierige Bankette sind ihm verhasst ("Ich verhungere bei ‚Lunch‘ und ‚Diner‘"), doch er weiß feine Speisen durchaus zu schätzen. Vor allem aber liebt er Hausmannskost. Für Pauline und die treue Haushälterin Anni notiert er penibel Rezepte, die ihm zusagen oder Empfehlungen, was einzukaufen und zuzubereiten ist. Lieblingsspeisen sind Rindfleisch mit "G'schlader" (Fettrand), Steinpilze mit Knödeln, Nieren und Nierenbraten. Zu seinen "süßen Leidenschaften" gehören Annis Vanilleplätzchen, Punschtorte und Hagebuttenmark (das als wohl einzige Marmelade zu Opernehren kommt – wieder in "Intermezzo").

Pauline ist eine passionierte Köchin, die ein handgeschriebenes Kochbuch mit Rezepten aus aller Herren Länder hinterlassen hat. Ebenso gerne geht sie in noble Restaurants oder läßt sich zu besonderen Anlässen von diesen zu Hause beliefern.



Auch die gefestigten sozialen und familiären Verhältnisse mögen dazu beitragen, dass der "Neutöner" von einst, der Umstürzler der "Salome" und "Elektra", nun umkehrt: Freund Hofmannsthal arbeitet bereits an "unserem Figaro" ...

Gesellschaft und Wohnen

Zu Anfang lebt das Ehepaar relativ bescheiden – in München und auf Sommerfrische bei Richards Schwiegereltern in Marquartstein. Mit dem Umzug nach Berlin kann die Generalstochter Pauline endlich "das große Haus" führen und intensive gesellschaftliche Kontakte pflegen und tut dies mit Freuden auch in der Metropole Wien. Man besucht Musiker, Intellektuelle, Dichter, Offiziere, Diplomaten oder wird von ihnen besucht. Den Haushalt überwacht Frau Strauss penibel und unerbittlich, worunter zahlreiche Köchinnen zu leiden haben. 1912 tritt Anna Glossner in ihre Dienste, die bis zu ihrem Tode 1944 die Haushalte fürsorglich begleitet, ihr folgt die heute noch angestellte, aber von der Familie Strauss als Familienmitglied betrachtete Anni Nitzl.

Im Berliner Hotel Adlon, im Münchner Hotel Vier Jahreszeiten und im Wiener Imperial gibt das Ehepaar Strauss zu besonderen Anlässen Feste für Freunde. In der Regel aber wird zu Hause empfangen. In einem Party-Planer werden Besuche mitsamt den gereichten Speisen notiert – nur so lässt sich verhindern, den selben Personen womöglich zweimal das selbe zu servieren! Gäste werden gerne gesehen, aber von Pauline nicht immer respektvoll behandelt. Manch einer ist schockiert von ihren Temperamentsausbrüchen, ihrem Sauberkeitswahn – oder eigenwillig durchgesetzten modischen Vorstellungen: einmal schneidet die Hausherrin mit dem befriedigten Kommentar "So is' besser" kurzerhand die Hutkrempe einer geladenen Dame ab ...

Pauline führt in Garmisch nicht nur ein eisernes, sondern bisweilen auch ein eisiges Regiment: "Manchmal kann ich mich kaum in meinem Zimmer halten, so zieht's", beklagt Richard die Leidenschaft seiner Gattin fürs Lüften. Auch Paulines Putzfimmel ist legendär, und sie gibt ihm nicht nur in den eigenen vier Wänden nach: auch in anderer Leute Wohnungen "kontrolliert sie gern, ob ordentlich

Staub gewischt war, streifte mit dem Finger über Möbel, zog Schubladen auf, sah unter Betten oder musterte die Hände der Dienstboten" (Kurt Wilhelm). Mit bezug auf die gestochene saubere Handschrift des Komponisten meint Pauline einmal zu Gästen: "Jaja, seine Partituren und meine Hauswirtschaft ..."

Mit Liebe und großem finanziellen Aufwand gestalten Richard und Pauline ihre Wohnsitze: ob böhmische Gläser, ausgefallene Möbel oder Antiquitäten, alles wird gemeinsam ausgesucht – und gemeinsam genossen.

Kultur und Wissen

Richard Strauss ist ein "Bildungsbürger", zu einer Zeit, als diesem Begriff noch nichts Negatives anhaftet. Er hat "seinen Goethe" gelesen und liest ihn in reifen Jahren in Garmisch nochmals – alle Werke Goethes, wohlgemerkt, außer der Farbenlehre, die er nicht schätzt.

Seine Begabung, Interesse und rasche Auffassungsgabe wird 1882 im Abgangszeugnis des Münchner Ludwigs-Gymnasiums erwähnt: "Trotzdem daß er sich in hervorragender Weise mit Musik befaßte, hat er doch auch in den sprachlichen Fächern mit großem Fleiß gute Erfolge erzielt und reifes Verständnis bei Erklärung der Klassiker gezeigt. Rühmenswert sind auch seine Kenntnisse in Geschichte."

Den Klassikern und der Geschichte gehören auch in reifen Jahren sein Interesse und seine Zuwendung. Er studiert die Werke der Historiker Ranke und Burkhart, befasst sich mit dem Christentum, dem er distanziert und kritisch gegenübersteht, liest Schopenhauer. Seine Kompositionen zeugen von literarischer Bildung: Die sinfonischen Dichtungen basieren z. T. auf Lenau, Shakespeare, Nietzsche und Cervantes, seine Vokalkompositionen auf Gedichten von Schiller, Goethe, Rückert, Uhland, Eichendorff, Hesse, Morgenstern und Herder, aber auch von heute weniger bekannten Zeitgenossen.

Seinen Operndichter ist Strauss (sofern er, wie im Falle von "Guntram", "Salome" und "Intermezzo" die Textbücher nicht selbst verfasst oder einrichtet) ein anspruchsvoller und kundiger Widerpart.



Der Enkel Richard erinnert sich an die hohen Bildungsansprüche, die der Großvater anlegte und denen die männlichen Nachkommen kaum genügen können: "Zu einem kultivierten Europäer, so meinte Großpapa, gehören Latein und Griechisch, sonst ist er kein vollwertiger Mensch, man hat die Philosophen zu lesen, auf dem Nachttisch hat Goethe zu liegen, Herder, Wieland, Homer und Sophokles in der Ursprache, lernen, sich bilden, konzentrieren, nicht zerstreuen ..."

Die grausame Realität des Zweiten Weltkrieges kann und will Strauss nicht mehr wahrhaben – das Lesen bietet Trost. An Clemens Krauss schreibt er Ende 1944: "Ich selbst trottele auch einem unheilbaren Greisenalter entgegen, verträdle meine Zeit von Plutarch bis Ranke, von Shakespeare bis Nestroy, lese immer wieder die ungelesenen Wagnerschen Schriften ..."

Als "der griechische Germane" hat sich Richard Strauss in späten Jahren bezeichnet. Die klassische Bildung ergänzte ein Selbstbewußtsein als Deutscher, das der hautnah miterlebten Barbarei der Hitlerzeit denkbar ferne stand.



Erinnerungen

"Wir kannten Richard Strauss."

Diese Persönlichkeiten erlebten Musikgeschichte hautnah: Für sie war Strauss als Verwandter, Freund oder langjähriger Vorgesetzter Teil ihres eigenen Lebens. Diese kostbaren Erinnerungen werden hier mitgeteilt.

Hans Hotter (Bariton; einer der bedeutendsten Interpreten der Opern und Lieder von Richard Strauss) – "Ein großes, unauslöschliches Erlebnis"

Erscheinung

Er war ein Mensch, der in keiner Weise den Eindruck einer besonderen Persönlichkeit hervorrufen wollte, weder in seinem Habitus noch in seiner Art sich zu kleiden oder zu bewegen. Er sprach mit einem österreichisch gefärbten Münchner Dialekt und hatte sehr viel Humor. Auch in der Arbeit war er von einer Offenheit und Leichtigkeit, von einer Freundschaftlichkeit, die es einem leicht gemacht hat, ganz normal zu reagieren. (TV-Sendung "Romantik und Resignation")

"Dr. Strauss, Richard, Kapellmeister"

Man muss wissen, dass Strauss oft sehr impulsiv war und aus einer momentanen Stimmung heraus Dinge sagte, die man nicht immer so ganz wörtlich nehmen durfte. Als ich einmal das Glück hatte, mit ihm an einigen seiner Lieder zu arbeiten, sprach er so, wie es seine Art war, beinahe nur für sich, vor sich hin: "Eigentlich sind mir die Lieder das Liebste, was ich geschrieben habe." Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das eine endgültige Feststellung war. Geklungen hat es schon ernsthaft. [...]

Die wertvollen Hinweise, die er einem jungen Sänger beim Hineinwachsen in eine neue Rolle gab, seine unkomplizierte Art, an Probleme heranzugehen, sie am Ende zu meistern, all dies aus dem unerschöpflichen Quell der Erfahrung eines jugendlich wirkenden 75jährigen, das war ein großes, unaus-

lösliches Erlebnis für mich. Und was auf mich den stärksten Eindruck machte: was immer er sagte oder tat, es geschah mit größter Einfachheit. Nie hatte man das Gefühl, einen Menschen vor sich zu haben, der sich seiner Bedeutung bewusst war oder dies auch entsprechend ausgespielt hätte. Da gab es nie Eitelkeit, wie sie doch vielen vom Schicksal überdurchschnittlich Bedachten oft zu eigen ist.

Hier noch ein kleiner Hinweis darauf, wie sehr sich Strauss in erster Linie als praktisch ausübender Musiker sah und nicht als den größten Komponisten seiner Zeit, der er doch war. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, als es noch nicht Mode war, dass Prominente eine geheime Telefonnummer hatten, las ich zu meinem Erstaunen im Garmischer Telefonbuch die folgende Eintragung: Dr. Strauss, Richard, Kapellmeister, und nicht, wie man vermuten könnte, "Komponist".

Besuch in Garmisch

Ich erinnere mich noch deutlich an jenen für mich denkwürdigen Tag: In der gemütlich wohligen Atmosphäre seines Heims im Loisachtal, am Fuße der Zugspitze, wurden wir, meine Frau und ich, vom Ehepaar Strauss mit einem köstlichen Mittagmahl verwöhnt – im Kriegsjahr 1944 ein nicht alltäglicher Genuss. Anschließend führte mich der Meister in sein Arbeitszimmer, wo sich im Verlauf der nächsten Stunden Außerordentliches begab. Der Maestro nahm am Flügel Platz, wo er bereits einen ansehnlichen Stapel von Musikalien und Liedbänden vorbereitet hatte. Vier Stunden lang führte mir dann der Künstler ohne Unterbrechung, mit dem jugendlichen Elan und Enthusiasmus seiner nahezu 80 Jahre, eine schier endlose Reihe mir noch unbekannter Lieder vor, spielte und sang sie. Dabei erfand er eine bunte Palette von Nuancen und Farben im Ausdruck der Worte und versah die Kompositionen zwischendurch mit gescheitern, köstlich heiteren und teilweise erfrischend deftigen Kommentaren.

Skat

So manche Nachmittage und Abende während der Salzburger Festspiele und in der Garmischer Villa habe ich ihn in seiner Spiellust erlebt. Alle, die wir



zu diesen Runden zugelassen waren, haben von ihm und seiner wirklich alles beherrschenden Leidenschaft, seinen raffiniert ausgeklügelten Spielzügen, aber auch tollkühn-mutigen riskanten Einfällen gelernt. [...]

Einmal während der Urlaubszeit lud mich mein Freund und Tenorkollege Franz Klarwein für ein paar Tage zu sich in sein Garmischer Haus ein. Kaum hatte Strauss das gehört, lud er uns beide in sein Haus zu einem zünftigen Skat. Und da passierte das Ungewöhnliche: Der Meister spielte ein wenig zu riskant, "überreizte" sich, wie man beim Skat sagt, und merkte schon nach drei Stichen, dass er keine Chance mehr hatte, zu gewinnen. Wütend warf er die restlichen Karten auf den Tisch und brach zornig in jene Worte aus, die aus seinem Mund gehört zu haben sich wahrscheinlich nur wenige rühmen können: "Jetzt leckt's mich alle am ...!"

Mit diesem einen Spiel hatte er fast 800 Mark verloren [...]. Mit wilder Energie und Verbissenheit, seinem unglaublichen Können und auch einer gehörigen Portion Glück gelang es ihm, innerhalb von zwei Stunden seinen Verlust bei uns auf ca. 300 Mark herunterzuarbeiten. Dann betrat seine Gattin Pauline den Raum und erkundigte sich, wie lange das denn heute wieder dauere. "Ja, also, meine Herren", sprach der Herr des Hauses resignierend, "dann mach ma halt Schluss, und", mit gedämpfter Stimme auf die Skatabrechnung deutend, "das erledigen wir schon. Ich bring sie noch hinaus." Wir erhoben uns, Strauss begleitete uns bis zur Straße, nicht ohne noch einen kurzen prüfenden Blick in die Richtung des Hauses geworfen zu haben. Dann griff er kurz in die Rocktasche, holte drei zerknüllte Hundertmarkscheine hervor, drückte sie mir in die Hand und grunzte ärgerlich: "Und jetzt schaut's, dass weiterkommt's, Saubuam, elendige!"

(Quelle: Hans Hotter, "Der Mai war mir gewogen ...". Erinnerungen, München 1996)

Manfred Mautner-Markhof (Industrieller; Freund der Familie Strauss seit den 1920er Jahren) –

"Ohne Pauline wäre er nicht der große Mann geworden"

Skat

Ich weiß nicht, woher der Blödsinn kommt, Richard Strauss habe beim Kartenspielen immer gewinnen wollen. Ich habe wirklich viel Karten gespielt – aber nie mit einem besseren Verlierer als Strauss. Einmal waren wir gemeinsam in Nervi – Strauss dirigierte damals in Genua gerade die italienische Erstaufführung der "Arabella". Da wir eines Tages keinen Dritten hatten, mussten wir Pikett spielen. Wenn man Pikett kann, dann ist es ein Hasard. Wir konnten's beide, aber ich habe diesmal gewonnen, gewonnen, gewonnen. Plötzlich sagte er: "Gehen S', rufen S' mit den Musikmanager Günzburg in Monte Carlo an, ich muss mit ihm reden." Als ich Günzburg am Telephon hatte, nahm Strauss den Hörer und sagte: "Ich hab' mir's überlegt, ich möchte doch noch ein zweites Konzert dirigieren!" Er sagte das ganz entspannt, also keine Spur von einer unangenehmer Reaktion.

Pauline

Meine Frau und ich haben einmal die Ehre gehabt, eine Woche lang in Garmisch eingeladen zu sein und dort zu wohnen. Eines Nachmittags tranken wir mit Frau Pauline Strauss Tee, während Vater Strauss gearbeitet hat. Wir haben natürlich von Oper gesprochen, und ich meinte, eine der großartigsten Stellen in der ganzen Opernliteratur sei die "Erkennungsszene" in "Elektra". Pauline sprang plötzlich auf (ich natürlich auch) und sagte: "Die Elektren spielen das gewöhnlich falsch. Die fallen dem Orest um den Hals so wie eine Geliebte, die den Geliebten wiederfindet; es ist aber nur die Schwester, die den Bruder wiedererkennt, und sie soll an ihm herabsinken. Passen Sie auf, ich werde ihnen das zeigen. Sie sind Orest, ich Elektra." Ich fragte, einigermaßen verstört: "Was soll ich machen?" – "Gar nichts, bleiben Sie da stehen." Sie ist zurückgegangen und hat sich mir dann wieder langsam genähert und dabei die Melodie gesummt ... sie ist an mir herabgesunken – damals war sie immerhin 79 Jahre alt! – und hat meine Knie umfassen. Selbstverständlich habe ich sie aufgehoben und



habe gesehen, wie ihr die Tränen hinunterliefen, so beeindruckt war sie von der Kunst ihres Mannes – mir kommen selbst die Tränen, wenn ich daran denke. Das hat mir wieder bewiesen: Ohne Pauline wäre Richard Strauss sicher nicht der große Mann geworden! (Quelle: Richard Strauss-Blätter, Wien 1980)

Richard Strauss (Enkel) – "Er konnte einfach nicht müßig sein"

Ein ganz normaler Großvater

Bei uns ging es ganz normal zu: Großvater saß am Schreibtisch; mein Bruder und ich waren kleine Buben, und wenn uns danach war, sind wir in sein Arbeitszimmer gestürmt, haben ihn am Rockzipfel gezerrt und gerufen: "Großpapa, komm spielen!" Was man von anderen Künstlern vielleicht kennt, diese Atmosphäre: "Ruhe, der Meister komponiert", gab es bei uns nicht. Mit seinen 65 oder 70 Jahren ist er leicht murrend mit uns hinausgegangen, hat Fußball gespielt oder ist gerodelt – davon gibt es ja auch einen netten kleinen Film, wo wir am Schluss von der Rodel fallen. Nach einer Viertelstunde hat er dann versucht, sich "vom Feind zu lösen", ist in sein Arbeitszimmer zurückgekehrt und hat da weitergemacht, wo er von uns gestört worden ist. Dass er "der große Richard Strauss" war, begriff ich erst in seinen letzten Jahren, da war ich 18 oder 19.

Pauline

Diese Beziehung wird heute noch gerne verkannt und spitze Bemerkungen à la "Xanthippe" auf die Großmama gemünzt. Sie war sicher sehr schwierig und exaltiert. Aber aus den etwa 1.500 Briefen, die einander die beiden geschrieben haben, lässt sich erkennen: Ohne sie hätte Strauss nicht einmal ein Drittel von dem leisten können, was er geleistet hat.

Ich glaube, es gibt kaum einen Komponisten, der seiner Frau so schöne Denkmäler gesetzt hat, die heute noch immer wieder gespielt werden: "Ein Heldenleben", "Symphonia Domestica und die Oper "Intermezzo", die eine wahre Geschichte aus seinem Eheleben erzählt.

Mai 1945

Er war ein Mann von 81 Jahren, das Garmischer Haus war nicht mehr zu heizen, Großmama kränkelte. Eines Morgens sah ich die Besetzungstruppen im Garten und rief ihn aus seinem Arbeitszimmer: "Die Amerikaner wollen das Haus beschlagnahmen!" Er sagte: "Das werden wir schon sehen", und ging hinaus, bewaffnet mit Ehrenbürgerschaften und Ehrendoktoren von New York, Michigan, Connecticut usw. Er sagte zu den Soldaten: "I am the composer of Rosenkavalier and Salome and I hope you feel well here in Garmisch." Einige der Herren wussten wirklich, wer er war. Innerhalb von dreißig Minuten hing ein vom Kommandeur gestempeltes "off limits"-Schild am Zaun. Gott sei Dank ist dieses Haus dadurch vor Besetzung und Plünderung verschont geblieben.

Bildung

Als mein Bruder und ich noch klein waren, hat er uns die großen Opern, "Ring des Nibelungen", "Figaro" usw. als Märchen erzählt und hat versucht, uns die Liebe zu dem Meisterwerken ins Herz zu pflanzen.

Seine Forderungen an uns waren aber für uns Lausbuben nicht immer leicht zu verkraften. Er hat von uns verlangt, Goethe, Wieland und Shakespeare zu lesen, er war unglaublich gebildet. Jeden Abend saß er in seinem Arbeitszimmer und hat in einem der 32 Bände der Goethe-Gesamtausgabe gelesen, aber auch Geschichtswerke von Ranke, Napoleons Selbstbiographie, Schriften von Gerhart Hauptmann ... Von uns erwartete er das selbe, was wir natürlich nicht leisten konnten.

Tagesablauf

Sein Tag ist immer gleich abgelaufen: gegen neun Uhr hat er in seinem Schlafzimmer gefrühstückt, da hat ihm unsere treue Anni einen Kaffee und eine geschmierte Semmel hinaufgebracht. Als er alt war, habe ich ihn in der Früh immer mit einem neuen elektrischen Rasierapparat rasiert und ihm den Rücken mit Franzbranntwein eingerieben. Dann ist er hinuntergegangen in sein Arbeitszimmer und hat bis 12 Uhr gearbeitet, dann kam die Großmama, mit



der er – bei jedem Wetter, auch wenn es gestürmt oder geschneit hat – eine Dreiviertelstunde spazieren ging. Um 13 Uhr war Mittagessen – eine heilige Handlung, mein Bruder und ich saßen stets um fünf vor eins mit geputzten Fingernägeln am Tisch. Nach dem Essen hat er sich für eine halbe Stunde auf dem Sofa in seinem Arbeitszimmer ausgeruht, und gegen drei saß er wieder am Schreibtisch. Gegen sechs holte ihn wieder die Großmama zum spazieren gehen ab, um sieben gab's Abendessen, und danach wurde gelesen oder man hat sich unterhalten.

"Freizeit" hatte er so gut wie keine. Aber er ist gerne gereist, und das waren Kulturreisen. Wenn er in Paris auf Konzertreise war, stand er schon um neun Uhr im Louvre, in Wien im Kunsthistorischen, in London in der Tate Gallery usw. Er konnte einfach nicht müßig sein ("Quelle: Richard Strauss – ein Besuch in seiner Villa" – Video, September 1999).



Die Villa in Garmisch

Vorderansicht

1907 / 08 erbaute der bayerischen Jugendstilarchitekt Emanuel von Seidl auf dem Anwesen Zoeppritzstraße 42 eine Villa für Richard Strauss. Man zog Garmisch vor, da es im Vergleich zum Stadtteil Partenkirchen schattiger ist ...

1908 wurde das Haus bezogen, zunächst als Sommerfrische, später als Dauerwohnsitz der Familie.

Hinter der Front befindet sich im Erdgeschoss links die Loggia für heiße Tage, daneben das Esszimmer und, im charakteristischen Erker, der Skatraum.

Die Anforderungen an das neue Haus wurden von Richard und Pauline gewissenhaft vorgegeben und vom Architekten (dem Bruder Gabriel von Seidl, der u. a. in München das Nationalmuseum erbaute) umgesetzt.

Diele

Den Vorraum und das Treppenhaus zieren neben Jagdtrophäen des Sohnes Franz (Richard Strauss selbst jagte nicht) zahlreiche Hinterglasbilder. Die Sammelleidenschaft für diese "Églomisés" teilt der Komponist mit dem Dirigenten Willem Mengelberg.

Die Treppe führt zu den Schlafräumen; heute ist im ersten Stock das Archiv untergebracht, das Sterbezimmer von Richard Strauss ist als Gedenkstätte gestaltet.

Links des langen Gangs liegen die Wirtschaftsräume, am Ende das Esszimmer, die Türe neben dem Gartenfenster zur Rechten führt in den Salon.

Salon

Der Salon entstand durch einen Anbau in den zwanziger Jahren, als das Bedürfnis nach Wohnraum wuchs. Er beherbergt Gemälde des Berliner Impressionisten Christian Rohlf, die Strauss "von der Staffelei herunterkaufte".

Auf der gegenüberliegenden Wand Porträts Pauline de Ahnas und ihres Gatten. Das Ölgemälde rechts stammt von Max Liebermann, dem Pauline vorwarf, es sähe ihrem Richard nicht sehr ähnlich. Des Künstlers Antwort: "In fünfzig Jahren fragt ohnehin kein Mensch mehr, wer das ist, sondern nur, ob es ein Liebermann ist ..."

In den Vitrinen befinden sich zahlreiche Zeugnisse von Strauss' Sammelleidenschaft, vor allem kostbare Gläser.

Bibliothek

Der angrenzende Raum gehörte der Hausherrin. Die Wandvertäfelungen, die Strauss von dem Einrichtungshaus Bernheimer anfertigen ließ, sind einem Raum in der Münchener Pinakothek nachempfunden.

Hier sind Paulines Bibliothek und zahlreiche Erinnerungsstücke untergebracht, so in den Durchgängen eine "Rosenkavalier"-Figurine von Alfred Roller und Richards erste Komposition, die "Schneiderpolka". Weiters Orden, Gedenkmünzen, zahlreiche silberne Rosen, Urkunden zu Ehrendoktoren und Ehrenbürgerschaften, die Strauss erhielt, Handschriften von Mozart, Beethoven, Wagner und ein an Richard Strauss gerichteter Brief von Giuseppe Verdi.

Ebenfalls besondere Stücke sind eine Porzellankopie des großen Reiterdenkmals, ein Geschenk der Stadt Dresden zum 75. Geburtstag des Meisters, und der reichverzierte Dirigentenstab, den Strauss von der Stadt Wien zum 80er erhielt.

Arbeitszimmer

Hier entstanden fast alle Werke seit der "Elektra". Der Architekt Seidl gestaltete den Raum (samt Schreibtisch und Klavier) ganz in Kirschholz und baute, den Wünschen seines Auftraggebers entsprechend, große Schränke mit vielen Kästchen. Darin werden private Gegenstände, aber auch Noten und Skatkarten aufbewahrt.

Der maßgeschneiderte Flügel ist ein Geschenk der westfälischen Klavierfirma Ibach, dahinter steht die Strauss-Büste von Hugo Lederer. An dem gebogenen Schreibtisch widmete sich Strauss – mit beruhigendem Gartenblick – der Kompositions- und Instrumentationsarbeit.

Auf dem fensterseitigen Schrank steht die Büste Christoph Willibald Glucks, ein Geschenk zum 75. Geburtstag.

Die Bibliothek beherbergt historische Werke ebenso wie die deutschen Klassiker – die Goethe-Gesamtausgabe hat der Komponist im Laufe seines Lebens dreimal durchgelesen.

Über dem Sofa, das dem nachmittäglichen Nickerchen diene, hängt eines der berühmtesten Strauss-Porträts: Die Arbeit von Wilhelm Viktor Krausz zeigt den Dirigenten von Mozarts "Cosi fan tutte" in der Wiener Staatsoper.

Esszimmer

Dieser Raum wurde von Seidl, samt den Schränken und Türen, ganz in Lärchenholz gehalten. Die Wände zeigen zahlreiche Fayencen und Hinterglasbilder. Strauss war auch ein leidenschaftlicher Sammler barocker Kirchenkunst, obwohl er der Kirche selbst nicht nahestand.

Das Fuhrwerk, zwischen Esszimmer und Erker angebracht, stellt – für einen Sproß der Brauereifamilie Pschorr vielleicht überraschend – keinen Bier- sondern einen Salzwagen dar. Garmisch lag an der alten Salzstraße, die Europa von Norden nach Süden durchzog.

Erker

Im Erker wird nachmittags Tee getrunken, und dort frönte der Hausherr auch seinem Lieblingsspiel, dem Skat.

Das Esszimmer mit dem angrenzenden Erker wurde 1924 einer größeren Öffentlichkeit bekannt, als man es für das Bühnenbild der autobiographischen Oper "Intermezzo" nachgebaute.